

Griechisch-römische Antike an außerschulischen Lernorten entdecken



Ein didaktisch-methodischer Zugang

von **Dr. Anne Friedrich**

Universität Halle-Wittenberg
anne.friedrich@altertum.uni-halle.de

Schlüsselwörter: *non-formales Lernen, Lernorte, Spezifik der Lernorttypen, multisensorische Herangehensweise, Rezeptionsgeschichte, virtuelle Erfahrungsräume, Handlungsautonomie*

Schule braucht die Öffnung in den Alltagsraum, das Zusammenspiel mit anderen Akteuren der Gesellschaft, wenn sie dem Anspruch auf Handlungskompetenz unserer Schülerinnen und Schüler, auf aktive Teilhabe an kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Entwicklungsprozessen gerecht werden will. Gelernt wurde nie nur an Schulen; insbesondere der Freizeitbereich gewinnt an Bedeutung für persönliche Sinnsuche und das Sammeln von Erfahrungen, die fachliche Kompetenzen einzuordnen und zu vertiefen helfen.

Doch auch ursprünglich dem Freizeitbereich zugehörige Orte haben sich längst zu Bildungsstätten mit alters- und zielgruppenspezifischen Angeboten entwickelt und versorgen einen beträchtlichen Teil ihrer Besucherschaft mit spezifischen pädagogischen Angeboten. Sind archäologische Stätten, Museen und Theater also die neuen Schulen? Ganz sicher ist ein Lernen an außerschulischen Lernorten kein Selbstläufer, sondern an Gelingensbedingungen geknüpft, denen im Folgenden nachgegangen werden soll.

1. Die Bedeutung von Lernorten als Orten non-formalen Lernens

Außerschulisches Lernen ist nicht als ein beiläufiges informelles Lernen (z. B. durch TV-Dokus, Urlaube nahe antiken Stätten im Mittelmeerraum) zu verstehen, sondern als non-formales Lernen, welches das institutionalisierte formale Lernen im Pflichtschulsystem ergänzen kann, allerdings – man muss fast sagen leider – nur Angebotscharakter hat.

Dieses non-formale Lernen wird oft durch Bildungseinrichtungen im weitesten Sinne angeboten, ist stärker auf soziale und personale Kompetenzentwicklung ausgerichtet und prozess-, weniger ergebnisorientiert. Aufgrund dieser Eigenheiten fördern Exkursionen und Unterrichtsgänge natürlich auch das ungeplante, informelle Lernen.¹ Unter diesem non-formalen Lernen an außerschulischen Lernorten sollen hier im Folgenden Lernumgebungen außerhalb der Schule verstanden werden, die von einer Lehrkraft mit ihrem Kurs bewusst und zeitlich begrenzt aufgesucht werden. Sie ermöglichen Schülerinnen und Schülern, komplexe Themen in zumeist fächerübergreifender Herangehensweise eigenständig und möglichst selbsttätig zu erschließen. Physisch-reale Räume und digitale Räume im Sinne virtueller Lernorte greifen zunehmend ineinander.

Mit der Anbindung an formales Lernen ist der Rückbezug außerschulischer Lernorte an Bildungspläne und Curricula notwendig und in diesem Kontext auch ihr jeweiliger Bildungswert herauszustellen. Im Fokus stehen Themen, die am jeweiligen Lernort besser als in der Schule verstanden werden können bzw. deren Verständnis vertieft werden kann, weil hier durch den Objektbezug sowie die Dichte, Vielfalt und Authentizität der Exponate unmittelbare Erkenntnisse und Einsichten gewonnen werden können. Wichtig dafür ist, die Themen an den Erfahrungs- und Bildungshorizont der Kinder und Jugendlichen anzubinden, sie in einen Dialog mit den Sachzeugnissen bringen.

2. Alte Sprachen und die Welt hinter den Texten

Altsprachenunterricht ist auf die Erschließung und Interpretation antiker und nachantiker lateinischer und griechischer literarischer Texte ausgerichtet. Dies ist ein höchst komplexer Vorgang, erfordert er doch nicht nur Sprachkompetenz, sondern auch die historische Kontextualisierung und ein Verständnis der antiken Welt hinter den Texten, d. h. die Ausbildung von Kulturkompetenz. Wie kommen

¹ BAAR / SCHÖNKNECHT 2018, 15–16.

Schülerinnen und Schüler in Kommunikation mit dem Text,² welche Fragen haben sie an die antiken Texte, wie helfen diese mittelbar die eigene Position im Leben zu bestimmen und persönliche kulturelle Verankerungen zu hinterfragen? Durch den existenziellen Transfer im hermeneutischen Verstehensprozess verlangt dieser Vorgang immer auch eine Rückkopplung an das individuelle Weltwissen der Schülerinnen und Schüler. Diese persönlichen Zugänge zur griechisch-römischen Antike, die durch textimmanente, historisch-pragmatische, teils auch rezeptionsgeschichtliche, vor allem aber durch gegenwartsorientierte Interpretationsverfahren aufgeworfenen Fragen gilt es an außerschulischen Lernorten in einen größeren Rahmen zu stellen.

3. Authentische Komplexität von Lernorten

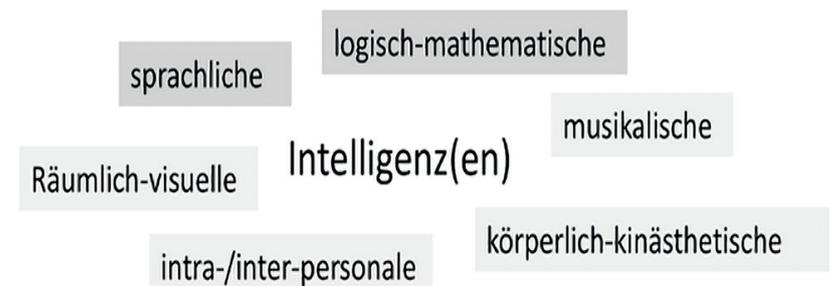
Schulische Lerninhalte sind didaktisiert, in ihrer Komplexität häufig vereinfacht – an außerschulischen Lernorten hingegen begegnen Schülerinnen und Schüler authentischen Objekten, die sich meist nicht einfach Lerngegenständen einzelner Fächer zuordnen lassen, sondern ein vielschichtiges, vernetztes Wissen erfordern. Dies ist eine Herausforderung und Chance zugleich: Eine Herausforderung, da alle, Schülerschaft wie auch häufig Lehrkräfte, über die eigenen Wissensgrenzen hinausgehen, sich ins Offene trauen müssen, bereit sein müssen, nicht auf alles Antworten zu finden oder zu haben. Gerade darin besteht aber auch die Chance, nämlich bekannte Pfade zu verlassen, Neues auf sich wirken zu lassen, weil gerade in diesem Offenen ein großer Reiz liegt. Eine wichtige Gelingensbedingung für den Besuch außerschulischer Lernorte liegt daher in der Andersartigkeit des Zugangs: in der Handlungs- und Kommunikationsorientierung, im situieren, auf individuelle Interessen bezogenen und ihnen Raum gebenden Lernen. Dies muss dann an den Fachunterricht, der häufig kognitiver ausgerichtet ist und systematischere Zugänge zum Stoff zu Grunde legt, zurückgebunden werden.

4. Multisensorische Herangehensweise

Aus lernpsychologischer Sicht bieten außerschulische Lernorte eine große Chance, die

Bevorzugung der sprachlichen und der logisch-mathematischen Intelligenz in unserem Kulturkreis zu kompensieren:³

Schon die Reformpädagogik des 20. Jahrhunderts hatte immer wieder den Wert ganzheitlichen Lernens betont, bei dem Hand, Herz und Verstand gleichermaßen einbezogen sind. Oberflächenstrukturen, Farbigkeit, Größenverhältnisse lassen sich durch eine Betrachtung von allen Seiten intensiver erschließen als über medial präsentierte Abbildungen. Das Abzeichnen archäologischer Objekte, Entziffern von Inschriften auf römischen Grabsteinen, Analysieren von Körperhaltung und Figurenkonstellationen bei Skulpturen oder auch auf Historienbildern ermöglicht Kindern und Jugendlichen, verschiedenste Facetten ihrer Begabungen einzubringen und sich individuell weiterzuentwickeln.



5. Sehen lernen

Bewusstes Sehen ist ein Wahrnehmungsakt, ist anstrengend, und es soll zu begründeten Urteilen führen, welche die Einbettung des Objektes in seinen archäologisch-historischen Kontext aufzeigen und zusätzlich die individuelle Sichtweise reflektieren. Gerade daraus entsteht Raum für Individualität und Interpretationsoffenheit, die einen Austausch über die Objekte in der Lerngruppe spannend macht, da alle nicht nur etwas über die Objekte, sondern auch über die persönliche Herangehensweise der anderen erfahren und somit affektiv eingebunden werden und sozial interagieren.

Mögliche Vorgehensweise für ein entdeckendes Sehen:

- selbst in Beziehung zu einem Ausstellungsobjekt treten (auch in Partnerarbeit möglich: Einer sitzt mit Blick auf das Objekt, die andere bekommt es beschrieben, dann mit Blick beider auf das Objekt der Wahrnehmungsabgleich: Was ist angekommen in der Beschreibung, was hat gefehlt, was ist vielleicht weniger wichtig und was bleibt unklar?);
- individuelle Fragen an das Ausstellungsobjekt richten (Was will ich noch wissen zum Objekt? – Diese Herangehensweise ist nachhaltiger als der Input

² So die Leitfrage jeglicher Interpretationsarbeit nach DOEPNER 2019, 143.

³ Zu den multiplen Intelligenzen nach Gardner siehe BOVET / HUWENDIEK 2020, 263.

- von Informationen, zu denen noch kein persönlicher Bezug besteht);
- aus Infotexten, Begleitmaterialien, musealem Kontext oder durch das Museumspersonal Antworten auf diese Fragen finden und Erkenntnisse formulieren;
- Einsichten aus dieser Objektbegegnung in das persönliche Weltbild einordnen, sich neben dem rationalen Erkenntnisgewinn auch den emotionalen Zugang und das persönliche ästhetische Erleben bewusst machen;
- sich mit anderen darüber austauschen.

6. Systematisierung von Lernorten für den Alt Sprachenunterricht

Das Angebot außerschulischer Lernorte für den Alt Sprachenunterricht variiert, ist regional sehr unterschiedlich ausgeprägt. NRW kann aufgrund der jahrhundertlangen Präsenz der Römer im linksrheinischen Gebiet, der Anlage von Siedlungen und Militärstützpunkten, mit einer großen Anzahl archäologischer Parks und Museen aufwarten – andere Bundesländer hingegen sind z. B. prädestiniert, die Antikenbegeisterung des 18. Jahrhunderts sichtbar zu machen.

Die Bildungspläne der Bundesländer für die Alten Sprachen fassen außerschulisches und lebensweltbezogenes Lernen meist recht allgemein: Römische und griechische Kultur ist noch heute in Archäologie und Kunst, Architektur, Geschichte, Literatur und Theater, Filmkunst oder multimedialen Historien- und Strategiespielen wahrnehmbar und wirksam. Indem Schülerinnen und Schüler sich damit auseinandersetzen, verstehen sie nicht nur die antike Kultur besser, sondern auch Transformationen der Antike. Sie entwickeln Wertschätzung für Tradition und erkennen die Offenheit und Gestaltbarkeit kultureller Prozesse. Mit diesem umfassenden Lebensweltbezug lassen sich Lernorte für den Alt Sprachenunterricht folgendermaßen systematisieren:⁴



Abb.: FRIEDRICH (Hrsg.): Lernorte mit Antikenbezug für Sachsen-Anhalt 2021, 7.

Ein Teil der hier aufgeführten Lernorttypen verfügt normalerweise bereits über pädagogisch-didaktische Konzepte und museumspädagogisches Personal, andere Lernorte haben keinen spezifischen Bildungsauftrag und sind von Lehrkräften erst zu Lernorten zu entwickeln.

Ist der Lernort bereits didaktisch vorstrukturiert, so sollte die Informationsvermittlung durch Experten und das selbsterkundende Lernen entsprechend den Bedürfnissen und dem inhaltlichen Aufnahmevermögen der Lerngruppe in einem ausgewogenen Verhältnis stehen und vorab mit den Verantwortlichen vor Ort besprochen worden sein.

7. Spezifik der Lernorttypen

7.1. Archäologische Stätten und Museen

Längst sind Museen nicht mehr nur Stätten klassischer Bildung, sondern auch als Erlebnisorte ausgebaut mit eigens dafür vorgesehenen Räumlichkeiten und Werkstätten. Ein Ausstellungsobjekt wird oft erst verstanden, wenn man als Betrachter begreift, warum es so und nicht anders aussieht und gestaltet wurde und welchen Wert es für seine ursprünglichen Nutzer hatte. Dazu gehört auch ein Verständnis für Material und Herstellungsbedingungen. Wert und Würde von Objekten lernt man am besten über einen künstlerisch-praktischen Bezug schätzen, denn selbst etwas zu fertigen, lässt die hohe Kunstfertigkeit anderer besser einschätzen: Leicht umsetzbar ist dies beispielsweise für die Mosaiktechnik.⁵ Praktische Tätigkeit kann insofern den Erkenntnisprozess unterstützen. Dem tragen die archäologischen Parks und Museen mit ihrem vielseitigen Workshopangebot Rechnung: Zum Beispiel zeigen in den Handwerkerhäusern des AP Xanten Schmiede und Weberinnen, wie die einfache römische Bevölkerung gelebt und gearbeitet hat. Auch Themen wie ‚Reisen und Verkehr‘ oder ‚Brot und Spiele‘ lassen sich gut an gängige Lehrwerkschwerpunkte in der Sekundarstufe I anbinden⁶ und helfen, die Inhalte der Lektionstexte plastischer zu machen.

⁴ Hierzu ausführlicher FRIEDRICH 2018, 178–182 mit weiterführenden Literaturanregungen.

⁵ Anregungen zum eigenen Gestalten von Mosaiken, Arbeitsblätter zur Geschichte und Technik der antiken Mosaikkunst, Spurensuche nach Mosaiken im Alltagsraum, digitaler Mosaikgestaltung per Mosaik-App finden sich unter: <https://archaeologischesmuseum.uni-halle.de/museumspaedagogischesangebot/mosaik> (Zugriff am 29.11.2021). Das Thema kann im Sinne von BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung) erweitert werden und mittels Rollenspiel die Dilemma-Situation und Zielkonflikte zwischen dem Schutz wertvoller Mosaik in der antiken Stadt Zeugma und deren Flutung durch ein Staudammprojekt aufzeigen: <https://archaeologischesmuseum.uni-halle.de/files/2021/09/Mosaik-Zeugma.pdf> (Zugriff am 29.11.2021).

⁶ Besonders reichhaltig ist in dieser Hinsicht das Angebot des Archäologischen Parks Xanten: https://apx.lvr.de/de/lvr_archaeologischer_park/themenpavillons_und_ausstellungen/themenpavillons_und_ausstellungen.html und https://apx.lvr.de/de/ihr_besuch/veranstaltungen_1/veranstaltung.html (Zugriff am 29.11.2021).

Für die Sekundarstufe II kann der Originaltextbezug expliziter genutzt werden und in eine kritische Kontrastierung von Schriftquellen und archäologischen Befunden münden. So lässt die Stilisierung der Germanen bei TACITUS die Entstehung von Selbst- und Fremdbildern und deren Wert für Identitätskonstruktionen hinterfragen. Verwiesen sei exemplarisch auf das ausgezeichnete Material zur Sonderausstellung „Germanen. Eine Archäologische Bestandsaufnahme“ im LVR-LandesMuseum Bonn, entstanden in Kooperation mit dem Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin / Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Der Bogen wird hier bis in die Gegenwart gespannt, führt über die Manipulierbarkeit historischer Fakten unter ideologischen Prämissen in nationalsozialistischen Propagandafilmen bis hin zur Analyse, wie vermeintlich germanische Symbole durch Rechtsextreme heutzutage genutzt werden.⁷

Dies macht deutlich, dass die Betrachtung von Transformationsprozessen der Antike insbesondere in der gymnasialen Oberstufe im fächerverbindenden Zugriff z. B. mit der Geschichte eine sinnstiftende Problemorientierung ermöglicht. Das Analysearsenal der Transformationsforschung kann wissenschaftspropädeutisch herangezogen werden.⁸

7.2 Denkmäler und Objekte von rezeptionsgeschichtlichem Interesse

Der Übergang von Museen zu Denkmälern ist fließend, wie der Themenschwerpunkt des Lippischen Landesmuseums Detmold zeigt: 14 Ausstellungseinheiten thematisieren die Ereignisse um die Varusschlacht 9 n. Chr., die Person des ARMINIUS, den Mythos um HERMANN und das aufkommende Nationalgefühl im 19. Jahrhundert, welches in der Einweihung des Hermannsdenkmals 1875 durch Kaiser WILHELM kulminiert und in der Person THUSNELDAS auch Fragen nach dem damaligen Frauenbild aufwirft.⁹

Ein Blick über NRW hinaus lohnt für methodische Anregungen zum Besuch von Landschaftsparks, Gemäldesammlungen und Galerien, die unser reiches europäisches Kulturerbe erschlie-

ßen lassen. So kann man zum Beispiel bei einer Exkursion nach Potsdam den Park von Sanssouci mit einer mythologischen Schnitzeljagd zu griechisch-römischen Göttern und Heroen erkunden oder auch die Reliefs im OVID-Saal in den Neuen Kammern zeichnerisch analysieren.¹⁰ Die im Altsprachenunterricht fest etablierte Text-Bild-Betrachtung im Rahmen rezeptionsgeschichtlicher Interpretationsansätze lässt sich wunderbar in Gemäldegalerien vor Ort vor den Gemälden sitzend durchführen, zum Beispiel im Zuge einer OVID- oder auch LIVIUS-Lektüre. Vielleicht gelingt ja sogar ein interdisziplinäres Projekt zur Historienmalerei des 15. bis 19. Jahrhunderts mit dem Fach Kunst.

7.3 Altertumswissenschaftliche Institute und Forschungseinrichtungen

Schülerakademien, Lange Nacht der Wissenschaften, Kinder-Uni oder Schnupperstudientage spiegeln den Trend, Forschungseinrichtungen zunehmend der Gesellschaft zu öffnen und populärwissenschaftliche bis wissenschaftspropädeutische Angebote zu machen. Diese Angebote sind didaktisch aufbereitet und auf spezifische Zielgruppen und Altersstufen zugeschnitten.

Für die Erschließung von lateinischen Inschriften im Alltagsraum sei hier noch auf das Langzeit-Projekt ‚Die deutschen Inschriften‘ der Akademien der Wissenschaften verwiesen: Seit Jahrzehnten werden in mühevoller Kleinarbeit die auf verschiedensten Materialien überlieferten Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit bis ca. 1650 für ausgewählte Landkreise und Regionen aufgearbeitet und ediert. Lateinische Inschriften bilden – neben den deutschen – den größten Teil. Diese Inschriften werden beschrieben, transkribiert, gegebenenfalls übersetzt und im Detail kommentiert und historisch eingeordnet.¹¹ Auf dieser Materialgrundlage lässt sich, vielleicht ergänzt durch ein Expertengespräch, zusammen mit Schülerinnen und Schülern ein Lernort gestalten und für andere, zum Beispiel auf der Geocaching-Plattform, zur Verfügung stellen. Als Anregung mögen die drei Latein-

⁷ https://landesmuseum-bonn.lvr.de/de/bildung___freizeit/schule/schule_kindergarten_uni.html#schule___kindergarten1 (Zugriff am 29.11.2021).

⁸ Zu verschiedenen Typen von Transformation siehe MINDT 2021, 162–169.

⁹ Das Detmolder Museum bietet mehrere altersspezifische Module zu ARMINIUS, THUSNELDA und HERMANN sowie dem Hermannsdenkmal im geschichtlichen Aufriss: <https://lippisches-landesmuseum.de/fileadmin/redakteure/dokumente/Museumspaedagogik.pdf> (Zugriff am 29.11.2021).

¹⁰ Sehr empfehlenswerte Arbeitsblätter und Ideen in GRANOB'S 2007.

¹¹ Das Projekt ist an den Akademien der Wissenschaften angesiedelt und operiert von verschiedenen Standorten aus; Informationen zu NRW unter <https://www.inschriften.net/projekt/forschungsstelle-bonn.html> sowie <https://www.inschriften.uni-bonn.de/> (Zugriff am 29.11.2021).

lebt-Multicaches in Halle (Saale) dienen, die zusammen mit Lehramtsstudierenden erstellt wurden und thematische Aspekte der Stadtgeschichte erkunden lassen.¹² Die Geocaching-Webseite vereinfacht mittlerweile beim Erstellen eines Caches auch die html-Aufbereitung der Inhalte: Schülerinnen und Schüler können also ihre digitalen Kompetenzen fachspezifisch erweitern und damit alle sechs der in der KMK-Strategie ‚Bildung in der digitalen Welt‘ anvisierten Kompetenzbereiche zur Geltung bringen.¹³

7.4. Bibliotheken und Archive

Die Suche nach Informationen z. B. zu lateinischen Inschriften an Gebäuden ihrer Heimatstadt bringt Schülerinnen und Schüler häufig erstmals mit Stadtarchiven in Kontakt.¹⁴ Mit einem Erkundungsgang in universitäre Bibliotheken können insbesondere in der Sekundarstufe II Grundlagen für das Abfassen von Facharbeiten in Latein und Griechisch gelegt werden. Bibliotheken und Archive bieten vielfältige Möglichkeiten zum Erwerb wissenschaftspropädeutischer Kompetenzen beim Recherchieren und kritischen Sichten von Quellen und verdeutlichen die Zeitgebundenheit von Archivierungssystemen und Wissensvermittlung. Die zunehmende Digitalisierung macht die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Primärerfahrung im Umgang mit alten Büchern und Archivalien zwar leider obsolet, eröffnet dafür aber einen Nutzerkreis, der vorher kaum denkbar war: Nun ist auch ein Blättern in digitalisierten Handschriften für Schüler möglich und damit Aufgaben zur Überlieferungskultur der im Schulunterricht gelesenen Texte.

7.5. Theater und Kino

Erleben Schülerinnen und Schüler Inszenierungen antiker Stoffe im Theater oder auch im Kino, so stellen sich Aspekte literarischen Lernens wie subjektive Betroffenheit und ein mehr oder weniger bewusstes Umgehen mit Fiktionalität in besonderem Maße ein.¹⁵ Theater- und Kinobesuche können die schulische Lektüre und Besprechung lateinischer oder

griechischer Texte vertiefen, verlebendigen und das jeweilige Potenzial literarischen oder szenischen Erzählens (nach)empfinden lassen. Besonders wertvoll ist die Konfrontation mit fremden Deutungsmustern, der Analyse von Textquellen-Nähe bzw. -Freiheit und der historisch gebundenen Aussageintention jeglicher Antikenadaption.

7.6. Virtuelle Erfahrungs- und Gestaltungsräume

Die virtuellen Angebote des APX-Livestream fürs Klassenzimmer und APX-youtube-Videos fürs Sofa¹⁶ sind in Pandemiezeiten sehr willkommen und können Abwechslung ins Unterrichtsgeschehen bringen, sind aber natürlich langfristig aufgrund der stark rezeptiven Konsumentenhaltung kein Ersatz für die multisensorischen Erlebnisse vor Ort.

Mehr hat da schon die ‚Discovery Tour: Antikes Griechenland‘ im Videospiel „Assassin’s Creed: Odyssey“ von Ubisoft zu bieten: eine sehr gut recherchierte digitale Museumslandschaft, die dazu einlädt, in selbstbestimmter Auswahl Orte wie Athen, Olympia, Delphi oder auch Knossos zu durchstreifen, sich an Lichtsäulen über Objekte zu informieren, mit ASPASIA oder anderen historischen Personen ‚ins Gespräch‘ zu kommen, Handwerkern beim Arbeiten zuzusehen, per Kletterfunktion architektonische Details in der Höhe zu erkunden und vieles mehr. Optisches, akustisches und räumliches Erkunden sind garantiert, ein Vorgeschmack auf virtuelle Lernorte der Zukunft, die Differenzierungsmöglichkeiten zwischen digitaler Kulisse und Wirklichkeit zunehmend werden schwinden lassen – die mit allen Sinnen erfahrbare Realität allerdings keinesfalls werden ersetzen können.

8. Ein Plädoyer für Handlungsautonomie

Im Vergleich zum Schulunterricht, der häufig (noch) frontal verläuft, bieten außerschulische Lernorte mehr Raum für Handlungsautonomie und damit für intrinsische Motivation. Zwar ist aufgrund von Besucherregeln vor Ort selten eine völlig selbstgesteuerte Bewegung

12 Die aktuellen Links sind abrufbar unter <https://altphilologen-sachsen-anhalt.de/lernorte> (Zugriff am 29.11.2021). Als Themen für diese drei digitalen Schnitzeljagden wurden spektakuläre Todesfälle, Spuren der Reformation und Glockeninschriften gewählt; zwei Caches starten mit Aufgaben zu lateinischen Epitaphen auf einem Renaissance-Friedhof; zum Projekt siehe FRIEDRICH 2014.

13 KMK-Strategie ‚Bildung in der digitalen Welt‘: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2018/Strategie_Bildung_in_der_digitalen_Welt_idF_vom_07.12.2017.pdf (Zugriff am 29.11.2021).

14 Zu Möglichkeiten der Archivpädagogik siehe LANGE / LUX 2004.

15 Siehe WROBEL / OTT 2019, 77–79 und 152–154.

16 Angebote einzusehen unter https://apx.lvr.de/de/willkommen/willkommen_1.html (Zugriff am 29.11.2021).

der Schülerinnen und Schüler möglich, aber die Bewegungsfreiheiten und Wahlmöglichkeiten für Themenaspekte sollten maximal ausgenutzt werden. Leider stehen Selbsterkundungskonzepte oft im Widerstreit mit dem ‚Besucherdurchfluss‘ und damit der Wirtschaftlichkeit kultureller Einrichtungen. Der Kompromiss liegt daher oft in einer moderierenden, weniger referierenden Führung mit eingebetteten oder anschließenden Selbstentdeckungsaufgaben, die eine materialgestützte eigenständige Informationsgewinnung ermöglichen und individuell oder im Team durchzuführen sind. Auch eine vom Museumspersonal moderierte Schüler-Schüler-Führung auf der Basis selbst erschlossener Themenkomplexe ist denkbar.

Mit älteren Lernenden kann man darüber nachdenken, dass ein Museum immer die Inszenierung eines Themenbereichs mit einer – vom Rezipienten hinterfragbaren – Aussageabsicht ist. Daraus kann sich zum Beispiel für Schülerinnen und Schüler die projekt- und problemorientierte Aufgabenstellung ergeben, aus den vorhandenen Ausstellungsobjekten eine neue Ausstellung inklusive der Anordnung der Exponate, Erarbeitung der Infotexte für ein junges Zielpublikum, Gestaltung von Werbepostern usw. zu konzipieren. Die Jugendlichen bewegen sich damit sofort im Spannungsfeld ihres persönlichen, dem Heute entspringenden Zugangs zum Thema und einer gewissen Verpflichtung zur Objektivierung, zur Sichtbarmachung des historischen Kontextes, dem die Exponate entstammen und für den sie als Zeugen stehen.

9. Finanzen als limitierender Faktor – Fördermöglichkeiten

Unter den limitierenden Faktoren für Exkursionen sind neben schulorganisatorischen Schwierigkeiten immer auch die finanziellen Aspekte zu berücksichtigen. Bei der NRW-Stiftung lassen sich für 2022 die sogenannten Heimat-Touren auch an die fünf Ausstellungsorte der Archäologischen Landesausstellung „Roms fließende Grenzen“ sowie Fahrten zu anderen Denkmälern buchen. Wer Lust hat auf ein größeres Projekt, vielleicht auch im Fächerverbund mit Geschichte oder Kunst, sei

auf die Fördermöglichkeiten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und deren Schulprogramm Denkmal-aktiv.de verwiesen.¹⁷

Literatur und Internetquellen

- BAAR, R. / SCHÖNKNECHT, G.: Außerschulische Lernorte: didaktische und methodische Grundlagen. Weinheim 2018.
- BOVET, G. / HUWENDIECK, V. (Hrsg.): Leitfaden Schulpraxis. Berlin ¹²2020.
- DOEPNER, Th.: Interpretation. In: KEIP, M. / DOEPNER, Th. (Hrsg.): Interaktive Fachdidaktik Latein. Göttingen 2019, 141–178.
- FRIEDRICH, A.: Geocaching als Lernmedium für Latein. In: Pegasus-Onlinezeitschrift 14 (2014), 39–66. <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/pegasus/article/view/35369> (Zugriff am 29.11.2021).
- FRIEDRICH, A.: Lernen an außerschulischen Lernorten. In: KORN, M. (Hrsg.): Latein. Methodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Berlin 2018, 175–184.
- FRIEDRICH, A. (Hrsg.): Lernorte mit Antikenbezug für Sachsen-Anhalt. Halle 2021; als digitale Broschüre abrufbar unter <https://blogs.urz.uni-halle.de/latein/lernorte/> (Zugriff am 29.11.2021).
- GRANOBBS, R. (Hrsg.): Antike in Potsdam-Sanssouci. Führungsblätter. Materialien für den Unterricht. Potsdam 2007.
- LANGE, Th. / LUX, Th.: Historisches Lernen im Archiv. Schwalbach/Ts. 2004.
- MINDT, N.: Transformationen der Antike. In: JESPER, U. / KIPF, St. / RIECKE-BAULECKE, Th. (Hrsg.): Basiswissen Lehrerbildung. Latein unterrichten. Hannover 2021, 162–169.
- SCHOLLMMEYER, P. / CHOITZ, T.: Archäologische Zeugnisse im Lateinunterricht. Göttingen 2021.
- SIEMER, J.: Museumsbesuche. In: DRUMM, J. / FRÖLICH, R. (Hrsg.): Innovative Methoden für den Lateinunterricht. Göttingen 2011, 240–267.
- WROBEL, D. / OTT, Ch. (Hrsg.): Außerschulische Lernorte für den Deutschunterricht. Anschlüsse – Zugänge – Kompetenzerwerb. Seelze 2019.

¹⁷ Siehe <https://www.nrw-stiftung.de/entdecken/heimat-touren-nrw.html>; Deutsche Stiftung Denkmalschutz: jährliche Ausschreibung und Bewerbung zwischen März und Mai; Schulen werden für die Durchführung ihrer Projekte mit jeweils 1.900 Euro (für ein Schuljahr) unterstützt: <https://denkmal-aktiv.de/> (Zugriff am 29.11.2021).